

Eine Auswahl charakteristischer Tiere und Pflanzen des Heissi-Waldes in Essen-Bredeneu

Vorbemerkung: Die Herkunft des Namens „Heissi-Wald“ ist nicht ganz klar. Heissi-Wald soll sich aus dem römischen „silva Caesia“ ableiten. „Heissi“ ist aber auch mit den Begriffen „Hag“ und „Heister“ verwandt. Daraus wurden die Bedeutungen Busch- oder Buchenwald abgeleitet. Der Wortstamm ist auch in Essen-Heisingen und Mülheim-Heissen wiederzufinden. Der Heissiwald war im 19. Jh. zum größten Teil unbewaldet. Er wurde erst etwa zwischen 1878 und 1906 aufgeforstet. Hingegen waren der Ruhrhang im Osten und der Talhang zum Wolfsbachtal schon zu Beginn des 19. Jh. bewaldet. In den 1930er Jahren nahm die Fichte mehr als die Hälfte des Heissiwaldes ein. 1942 vernichtete ein Sturm den Nadelwald. 1964 wurde das Wildgehege eingerichtet. Heute leben in dem 6 ha großen Areal 6 - 8 Stück Rotwild, 6 - 8 Stück Damwild, 6 Wildschweine mit jährlich ca. 6-15 Frischlingen sowie 6 - 9 Mufflons mit ihren Lämmern.

Artporträts:

In Deutschland kommen ca. 450 Schwebfliegenarten vor. Die größte davon ist die **Hornissenschwebfliege** (*Volucella zonaria*). Sie imitiert das Aussehen einer Hornisse, um sich vor Fressfeinden zu schützen (=Mimikry). Das Gesicht, die Stirn und auch die Fühler sind gelb gefärbt. Bei den Weibchen sind die Augen durch die breite gelbe Stirn getrennt (Abb. 1), während sie bei den Männchen zusammenstoßen (typisch bei Schwebfliegen). Der rotgelbe Hinterleib trägt zwei breite schwarze Bänder. Die Larven der Hornissenschwebfliege leben nach dem Schlupf als Kommensale in Abfallhaufen von Wespen-, Hornissen- oder Hummelnestern. Sie ernähren sich von toten und sterbenden Insekten. 2019 war die Hornissenschwebfliege im Ruhrgebiet häufig zu beobachten. Da die Hornissenschwebfliege weite Wanderungen unternehmen kann, ist es noch ungewiss, ob sie sich hier auch fortpflanzt.

Der **Stechende Hohlzahn** (*Galeopsis tetrahit*) ist eine einjährige krautige Pflanze aus der Familie der Lippenblütler (Lamiaceae) und erreicht Wuchshöhen von 20 bis 60 cm. Die Blüten sind lila, rosa oder weiß (Abb. 2). Die Unterlippe besitzt am Grund zwei kegelförmige, nach vorn gerichtete hohle Zähne. Der Kelch ist stachelig begrannt und mit Drüsenhaaren versehen. Auch der Stängel ist stacheligborstig behaart. Die Art wächst häufig an Wegrändern, Schuttplätzen und Kahlschlägen und bevorzugt mäßig feuchte, durchlässige, lockere, humose, nährstoffreiche Böden in sonniger bis halbschattiger Lage. Die Blüten und Blätter können frisch als Salatbeilage gegessen werden.



Abb. 1: Hornissenschwebfliege, ♀



Abb. 2: Stechender Hohlzahn

Die **Schwarznuß** (*Juglans nigra*) ist eine Pflanzenart aus der Familie der Walnussgewächse (Juglandaceae). Sie wächst im östlichen Nordamerika und erreicht Höhen von 20 bis 30 m. Das Holz wird zur Herstellung von Möbeln sowie zum Schnitzen und Drechseln verwendet. Die Blätter sind paarig gefiedert und werden bis zu 60 cm lang. Die unreifen Früchte riechen aromatisch nach Zitronen. Der Steinkern ist sehr hart und stark gefurcht. Im Heisswald wächst an einem Waldrand eine kleine Gruppe älterer und jüngerer Schwarznußbäume.

Die **Mistbiene** (*Eristalis tenax*) ist eine häufige und auffällige Schwebfliege. Mistbienen ähneln Honigbienen. Sie haben einen schwarzbraunen Hinterleib und am zweiten Segment zwei gelbe Seitenflecken, die sich manchmal auch über das dritte Segment erstrecken. Die Mistbiene hat einen nur schwach ausgeprägten Fluchtreflex. Man kann die Larven dieser Schwebfliegen häufig in Sickergruben, Jauchegruben oder an Rändern von Tümpeln finden. Die Larven haben ein Atemrohr, mit dem sie auch unter Wasser Luft holen können. Aufgrund dieses Atemrohrs haben die Larven der Mistbiene auch den Beinamen „Rattenschwanzlarven“. Die Weibchen überwintern. Die Mistbiene kann aber auch im Spätsommer über die Alpen nach Süden wandern, die nächste Generation wandert dann über die Alpen wieder zurück nach Norden.



Abb. 3: Schwarznuß



Abb. 4: Mistbiene

Der **Dornige Schildfarn** (*Polystichum aculeatum*) ist eine Pflanzenart aus Familie der Wurmfarngewächse (Dryopteridaceae). Die Wedel sind doppelt gefiedert und 30 bis 90 cm lang. Die ziemlich derbe Blattspreite ist auf der Oberseite glänzend dunkelgrün. Charakteristisch ist das unterste Fiederchen, das deutlich größer ist als alle anderen. *P. aculeatum* ist immergrün. Er kommt zerstreut in felsigen und luftfeuchten Berg- und Schluchtwäldern vor. Er gedeiht meist auf humusreichen, sowohl auf kalkhaltigen als auch auf kalkfreiem Untergrund. Der Farn ist in Essen selten, da er an Waldstandorte im Mittelgebirge gebunden ist.

Die **Weißtanne** (*Abies alba*) ist eine Nadelbaumart aus der Familie der Kieferngewächse (Pinaceae). Der Name leitet sich von der im Vergleich zur Fichte (*Picea abies*) auffallend hellgrauen Borke ab. Die Weißtanne erreicht eine Wuchshöhe von 30 bis 50 m. Die nicht stechenden Nadeln der Weißtanne sind flach und an der Spitze meist eingekerbt. Oberseits sind sie glänzend und dunkelgrün, unterseits mit zwei bläulichweissen Streifen versehen. Die Nadeln der Weißtanne stehen rechts und links vom Trieb ab, als wären sie zweizeilig angeordnet (Abb. 6). Sie riechen zerrieben nach Zitrone, Orange und feinen Gewürznoten. Im Gegensatz zur Fichte stehen die Zapfen der Tanne aufrecht. Nach der Samenreife ab Ende September fallen die Zapfen nicht als Ganzes ab, sondern zerfallen. Dank ihres tiefreichenden Wurzelsystems ist die Weißtanne weniger trockenheitsanfällig und gleichzeitig sturmfester als die Fichte. Die Weißtanne ist sehr verbissempfindlich.



Abb. 5: Dorniger Schildfarn



Abb. 6: Weisstanne

Der **Hirschwurzengarn** (*Asplenium scolopendrium*) gehört zur Familie der Streifenfarngewächse (Aspleniaceae). Durch seine ganzrandigen Blattwedel unterscheidet er sich von allen anderen europäischen Farnen, die ein- bis mehrfach gefiederte Wedel aufweisen. Die Blätter sind wintergrün, wobei die im späten Frühling neu hervorgebrachten Wedel frisch hellgrün aussehen, die älteren sind kräftig grün und ledrig fest. Der Name der Gattung enthält die griechischen Worte „a“ = gegen und „splen“ = Milz. (Die Farne wurden in der Volksmedizin traditionell gegen Milzerkrankungen eingesetzt). Die Sporen werden, wie bei Farnen üblich, auf der Blattunterseite gebildet. Bei der Hirschwurze sehen die Sporenlager so aus, als würden sich auf der Blattunterseite Dutzende Hundertfüßler ausruhen („scolopendra“ = „hundertfüßlerartig“). Der Hirschwurzfarn kommt besonders an sickerfeuchten, nordexponierten Steilhängen basen- und humusreicher Schluchtwälder vor. Auch Blockschutthalden und feuchte, kalkhaltige Mauern, beispielsweise Brunnenschächte, werden besiedelt. Der Hirschwurzfarn wächst im Heissiwald an luftfeuchten Wegrändern.

Die **Roteiche** (*Quercus rubra*) zählt zur Familie der Buchengewächse (Fagaceae). Sie erreicht Wuchshöhen von ca. 30 m. Die graue Rinde bleibt lange Zeit glatt, besitzt aber bald typische Längsfurchen. Die Blätter weisen beiderseits 4-6 Lappen auf, die in eine Grannenspitze auslaufen (Unterscheidung von den einheimischen Eichen mit abgerundeten Lappen). Die Buchten zwischen den Lappen sind meist nicht tiefer als bis zur Mitte der Blatthälfte. Ihren Namen verdankt die Roteiche der leuchtend roten Herbstfärbung ihrer Blätter. Das natürliche Areal umfasst etwa die östliche Hälfte des nordamerikanischen Kontinents. In Mitteleuropa wird die Roteiche seit Anfang des 18. Jahrhunderts häufig als Park- und Alleebaum angepflanzt. In weiten Teilen Europas wird sie auch forstwirtschaftlich genutzt. Im Heissiwald ist die Roteiche häufig und erreicht hier auch starkes Baumholz.



Abb. 7: Hirschwurzfarn



Abb. 8: Roteiche

Literatur:

<https://geo.essen.de/historisch/#scale=4000&basemap=1¢erX=2569107.380505232¢erY=5695778.279610121&startTime=-11676099208000&endTime=-11676099208000&bmFader=0&layerIds=445.1921>

TK, 26.08.2019